

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 18 (1928)

**Heft:** 1

**Artikel:** Das Tränengold

**Autor:** Scheurer, Robert

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-633733>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zeigte die geringste Lust, sich von der Sonne beschneien zu lassen. Bummeln war ja doch nichts anderes als Arbeitslache und verringerte unnötigerweise die Lebensdauer der Trittleinge. Und Ullharts wußten doch wohl am besten, was das Leder kostete! Kleider und Wäsche starnten vor Schmutz. Keiner wußte etwas von der Welt, ja nicht einmal von den Vorgängen in der Stadt. Sie hielten keine Zeitung, abgesehen von zwei Anzeigenblättern, die ihnen umsonst in den Briefkasten gestopft wurden.

Stefan machte zwar diese elende Raderei anfänglich nicht ohne innern Widerwillen mit, doch nahm er mit der Zeit das ganze Getue mit erstaunlichem Verständnis auf sich, voraussehend, daß einmal die Zeit kommen würde, da er sich das Leben ganz nach Gutedünken einrichten durfte. Wie länger er aushielt und mitmachte, desto größer war dann der Geldhaufen, den der Vater auf die Seite geschoben. Ja, Stefan war verschlagen genug, zu den drückenden bestehenden noch weitere Sparmaßnahmen einzuführen und sich dadurch das volle Vertrauen und die Achtung seines väterlichen Partners zu sichern.

Zur täglichen Unterhaltung gehörte selbstverständlich die Betrachtung von Geldfragen. Da wurde nämlich der alte Ullhart nicht müde, seinem Sohne eine ganz besondere Anschauung einzudrillen.

„Unnützes Geldausgeben ist Schwäche“, bläute er Stefan zum aberhundertsten Male ein. „Läßt die Leute nur schwächen und uns als Geißhälse verschreien, das ist alles nur Neid und der ist noch schlimmer als der Geiz. Wie sollten wir denn zu Geld kommen, wenn nicht durch diesen Geiz, wie die Dummköpfe unsere einfache Lebensführung nennen? Ich sparte all mein Lebtag doch nur, um einmal ein freier Mann zu werden! Geld ist die Freiheit! Bräげ dir das fest ein, Stefan. Sobald du großjährig bist, verlaufen wir hier den ganzen Krempel, gehen mit vollen Taschen unter die Leute, fangen überhaupt ein ganz neues Leben an und werden über Nacht angesehene und begehrte Männer.“

Das Ullhartsche Lederwarengeschäft warf trotz der Unfreundlichkeit der beiden Inhaber großen Gewinn ab, blühte trotz des abscheulichen Verkaufsraums. Längst hatten die Nachbarn links und rechts und gegenüber ihre Geschäftsräume umbauen und dem neuen Geschmack anpassen lassen, nur die Ullhart verblieben starrköpfig bei ihren blinden Schaufenstern und der rauchenden Ladenlampe. Warum sich auch in Unterkosten stürzen, wo doch ohnedies alles nach Wunsch ging?

\* \* \*

Des alten Ullharts Absicht, ein freier Mann zu werden, wurde gewissermaßen durchkreuzt. Genau um die Zeit, als Stefan das großjährige Alter erreichte, kam der Sensenmann und fällte den Achtzigjährigen. Wie der Alte es sich eigentlich vorgestellt, als Zittergreis dem Lebensgenuss zu frönen, das wußte nicht einmal Stefan.

Es zeigte sich nun, daß Stefan nicht allein der Erbe des ersparten Gutes, sondern auch des väterlichen Geistes war. Es fiel ihm nicht im Traume ein, an den bisherigen Lebensgewohnheiten schon jetzt etwas zu ändern. Zu gründlich hatte er sich die Ullhartsche Lehre zu eigen gemacht, um jetzt zu vergeuden, was der Vater zusammengetragen. Er war doch noch jung und hatte es der Vater achtzig Jahre ausgehalten, würde er es auch noch eine Weile können. Und mit dem Lebengenießen eilte es ohnehin nicht stark, das würde er seinerzeit bald nachgeholt haben. Mindestens verdoppeln wollte er erst noch das vorhandene Vermögen. Ja, das wollte er. Das war ein festes Ziel. Hatte er dies einmal erreicht, wurde er zum freien Mann, zum viel freieren, als sein Vater je geworden wäre.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Tränengold.

Von Robert Scheurer.

Der Biswind saust übers Feldgebreit.  
Ein Stromer stampft durch die Einsamkeit,  
Durch Sturm und Schnee. Eiszapfen starren  
Um Stoppelbart und den struppigen Haaren.  
Den Kittel verschnüret, die Fäuste im Sac,  
So schreitet ums Leben das menschliche Brad.

Als Junge schon ward ihm hartes Los;  
Statt Liebesworte gab's Hieb und Stoß.  
Von Bauer zu Bauer verfeilscht und geschoben,  
Wollt' jeder an ihm seine Unlust proben.  
So ward aus dem Baum, wie man ihn gehegt:  
Ein Wildling, der saure Früchte trägt.

Was man ihm verweigert', nahm er sich  
Als Wegzehrung auf den Finkenstrich.  
Die Tugendmuster wurden ihm Feinde,  
Die Polizeier nur seine „Freunde“.  
Die einzige Ruhe, den dürtigsten Halt  
Bot ihm noch die Zelle der Strafanstalt...

Es nachtet. Nicht sieht er mehr Weg und Steg;  
Der Schneesturm fegte die Nuten weg.  
Doch jäh gewahrt er durchs dämm'rige Dunkel  
Auf ferner Höhe ein mattes Gefunkel.  
Mit letzten Kräften stampft er feldein  
Nach dem Rettung verherzenden Lichterschein.

Ein Bauernhof. Vor dem Hause steht  
Ein Kastenkarron, vom Schneeverweht.  
Drin birgt er die müden, durchfrorenen Glieder.  
Windstille umloft ihn wie Flauimgefieder.  
Und nun schaut durchs Fenster (ist's wohl nur ein Traum?)  
Er einen strahlenden Kerzenbaum.

Und Kinder jauchzen in jubelnder Freud  
Und singen Lieder der Weihnachtszeit.  
Da quillt's dem Verstoß'n von bitteren Tränen,  
Und ein unausprechliches heißes Sehnen  
Nach eig'nem versagtem Kindesglück  
Führt ihn in die Jugendzeit zurück.

\* \* \*

Ein Weihnachtsmorgen sonnig und klar  
Strahlt über dem Berghof wunderbar.  
Da polstert der Meister über die Schwelle:  
„Seht, Meister, drauß' in der Sonnenhelle!  
Im Karren liegt einer ausgestreckt,  
Den wohl kein Schmeicheln noch Droh'n mehr weckt!“

Ins reine Schneebett eingesargt  
Liegt, dem das Leben mit Glück gefürgt.  
„s ist nur ein Vagant!“ tönt's in der Runde.  
Doch aus des kleinsten Mägdleins Munde  
Klingt's röhrend: „Ach seht, in der Sonne, wie hold,  
Die gefrorenen Tränen leuchten wie Gold!“

Das einzige Gold, vom Schicksal gewährt,  
Auf der Wange ward's ihm als Träne beschert.  
„Ein Lump und Vagant!“ schallt's neu im Kreise  
Nach der Selbstgerechten Tugend Weise...  
Ihr Heuchelpack, laßt dem Armen die Ruh!  
Ihr selber habt ihn gemacht dazu!